

Manuskript  
Nicht durchgesehen.

Dr. Rudolf S t e i n e r ,

Einleitende Worte zur Eurythmie-Aufführung am 22. Juli 1923, Dornach,  
anlässlich der internationalen Delegiertenversammlung der Anthropo-  
sophischen Gesellschaft, vom 20. - 22. Juli 1923 in Dornach,

-----  
meine sehr verehrten Anwesenden!

Ich möchte diesmal, nachdem ich ja nun gestern mehr von der  
Kunstanschauung einige allgemeine Einleitungsworte gesprochen habe,  
heute anlässlich der sehr wesentlichen Tatsache, dass zahlreiche anthropo-  
sophische Freunde, zum Teil aus sehr fernen Gegenden, da sind, unsere  
eurythmischen Vorstellung einiges vorausschicken über das Hervorgehen,  
ich erwähnte es schon gestern - über das Hervorgehen des Eurythmischen  
aus einer solchen Geistes-Anschauung, wie sie die Anthroposophie lie-  
fern kann; ich möchte das noch tiefer veranschaulichen. Daher möge man  
es mir heute nachsehen, wenn ich auf anthroposophische Voraussetzung  
baue und über Anthroposophie Eurythmie rein anthroposophisch ein paar  
Worte spreche.

Dasjenige, was aus der menschlichen Wesenheit herauskommt,  
seien es die Gedanken, Gefühle, Willensimpulse, sei es aber auch die  
sprachliche oder gesangliche oder die rezitatorische oder deklamatorische  
Leistung, das alles stammt nicht aus irgend einem Partiiellen der  
Menschennatur, sondern durchaus aus einem Ganzen der Menschennatur.

Im Einzelnen sehen, wie sich der Mensch auf die eine oder  
andere Weise offenbart, kann man eigentlich nur, wenn man den An-  
teil prüft, den die verschiedenen Glieder der Menschennatur, der  
Menschenwesenheit, an einer solchen Offenbarung des Menschen haben.

Nun wissen wir ja aus einer Erkenntnis heraus, die  
so exakt ist, wie nur irgend eine exakte Erkenntnis des heutigen  
wissenschaftlichen Lebens, ja, wohl noch viel exakter, wir wissen,



wenn wir von der menschlichen Wesenheit sprechen, so sprechen, dass wir sagen: der Mensch gliedert sich nach seinem physischen Leibe, nach dem ~~des-physischen~~ dem ersten übersinnlichen Teil seiner Wesenheit, nach dem sogenannten ätherischen-oder Bildkräfteleib; dann nach demjenigen, was schon zusammenhängt mit dem inneren Seelenleben selber, nach dem astralischen Leib; und dann nach der Ichorganisation.

Wir haben zunächst die gesamte menschliche Wesenheit vor uns, wenn wir diese vier Glieder der Wesenheit uns vor das Seelensuge stellen. Diese vier Glieder sind nun je nach ihren verschiedenen Grundkräften und Grundelementen an jeder menschlichen Offenbarung beteiligt, und es kommt nur darauf an, wie sie beteiligt sind.

Nun kann ich natürlich dasjenige, was ich zu sagen habe, nur andeutend sagen. Aber wie gesagt, da es sich um eine Versammlung der Anthroposophen eigentlich aus der ganzen Welt handelt, so möchte ich einmal über die Eurythmie ganz anthroposophisch sprechen. Man kann ja populäre Erörterungen bei anderen Eurythmieaufführungen besprechen.

Ich möchte zunächst darauf aufmerksam machen, wie dasjenige, was wir Ichorganisation nennen und astralischen Leib nennen, jedesmal, wenn der Mensch im Schlafzustande ist, sich getrennt haben von dem physischen Leib und dem Äther-oder Lebensleib, Bildkräfteleib. Dadurch aber stehen zu den Dingen und Vorgängen der Erde das Ich und der astralische Leib in einer zunächst für den Menschen unbewussten Art in einem Verhältnis. Wir stehen ja mit unserem Innern in Wahrheit, also mit unserem Ich und astralischen Leib, zu der Außenwelt nicht in jenen innigen Verhältnisse, in dem wir unbewusst stehen, wenn wir uns im Schlafzustande befinden; denn wir nehmen die Außenwelt, wenn wir uns im Wachzustande befinden, nur wahr mit Hilfe des physischen Leibes und seiner Organisation, mit Hilfe des ätherischen Leibes und seiner Organisation.

Nun, dadurch, dass das Ich und der astralische Leib während unseres gesamten Erdenzustandes jedes Mal in den Schlafzuständen nähere Verbindungen mit der Außenwelt eingehen, dadurch stehen sie in der Tat - ich möchte sagen - in einem ganz intimen



Verhältnis zur Aussenwelt, und können dadurch auch dasjenige vermitteln, was in den Offenbarungen der Menschenwesenheit als Unbewusstes sich in das Bewusste hineinbegibt.

Denken wir also daran, wir sprechen; wir sprechen in Vokalen, wir sprechen in Konsonanten. Dann ist ja das <sup>zunächst</sup> ~~zunächst~~ für diejenige Anschauungsweise, die man in der Gegenwart fast allein gelten lassen will, für die Anschauungsweise der Sinne und der Sinneseindrücke kombinierenden Verstandes. ~~Es~~ ist dieses Sprechen an den physischen Leib gebunden. Es ist das Sprechen der Ausdruck eines Formens gewisser Organe, und es kann selbstverständlich dasjenige, was da mit dem physischen Leib geschieht, mehr oder weniger genau dargestellt werden. Aber die übrigen übersinnlichen Glieder der Menschennatur sind durchaus an diesem Sprechen beteiligt.

Nun müssen wir bedenken, was eigentlich dieser dem physischen Leib am nächsten stehenden Aether- oder Bildekräfteleib, der sich auch in der Nacht beim Schlafen nicht vom physischen Leib trennt, für den Menschen bedeutet.

Dieser ätherische oder Lebens- oder Bildekräfteleib ist der Träger des Gedankenelementes, der Träger aller derjenigen Kräfte, die im Menschen den Gedanken formen. Es ist ja in Wahrheit so, dass wir den Gedanken mit Hilfe des physischen und Aetherleibes formen, und dass wir im Schlafzustande nur deshalb vom Gedanken fern sind, ihn gewissermassen nur treffen, aber in einer chaotischen Weise, träumend beim Aufwachen oder Einschlafen. Es ist ja nur deshalb so, weil wir im Schlafzustande eine Gemeinschaft zu Ich und astralischem Leib immer eingehen, wenn sie getrennt sind von der Aussenwelt. Gerade so, wie wir im gewöhnlichen Leben eine Erinnerung haben, so wirken astralischer Leib und Ich nach; sie wirken nach. Wenn wir uns auch nicht bewusst sind dieses Nachwirkens, so darf man doch sagen, wenn es auch paradox klingt, wir schlafen nicht umsonst. Das Verhältnis, das die Aussenwelt eingeht, das wirkt nach, und das Ich und der astralische Leib tragen uns herein die intimen inneren Eigenschaften der Aussendinge.

Wir passen uns auch nicht so äusserlich an die Tierlarve an, wie es die Wauwautheorie annimmt; aber wir erleben



gerade durch unser Ich und den astralischen Leib die Ausendige. Und man wird jene wunderbare Gestaltung von Lippen und Zunge und Gaumen usw. usw. bis hinab zu allen möglichen Sprachorganen, man wird sie erst verstehen, wenn man diese Tatsache richtig ins Auge fasst, dass nicht nur etwa von innen heraus, was durch Physiologie etwa zu ergründen wäre, sondern von aussen in den Menschen herein Zunge, Lippen, Gaumen usw. geformt werden, dass die Dinge der Aussenwelt <sup>in</sup> wirklich/den Gestaltungen der Organe, die der Sprache zugrunde liegen, leben.

Wäre das nicht so, die Menschen hätten niemals zur Sprache kommen können. Denn in der Sprache ist nicht etwa bloss eine Offenbarung desjenigen vorhanden, was der Mensch in dem Innern, das heisst innerhalb seiner Haut erlebt, sondern in den Sprachen ist vorhanden dasjenige, was in den Geheimnissen der irdischen Dinge um uns herum lebt, und das wir gewahr werden dadurch, dass eben unser Ich und astralischer Leib abgetrennt ist vom physischen und Aetherleib. Und die Sprache ist es, was wir in der Aussenwelt lernen. Bis zu den Stimmbändern hinauf, da vibriert, ~~da~~ da wellt, da wirkt nach dasjenige, was in intimer Bekanntschaft mit dem Aeusseren das Ich und astralischer Leib erfahren. Und da ist ~~es~~ es so, dass in der Tat in unseren zivilisierten Sprachen eben schon ganz abgeschliffen ist dasjenige, was in einer ungeheuer intimen Weise das Sprachliche verbindet mit der Aussenwelt. Daher ist es nicht zu unterschätzen, wenn gesagt wird aus einer tieferen Erkenntnis heraus, als die heutige materialistische Physiologie oder dasjenige, was sich auf dieser Grundlage aufgebaut, sehen kann, wenn gesagt wird: ja, wenn wir z. B. ein i oder ein g oder ein y aussprechen, so ist das nicht bloss eine Aeusserung der Menschennatur, sondern das ist durchaus etwas, was der Mensch in seiner ganzen Wesenheit mit der äusseren Umwelt erlebt.

Man braucht nur einzugehen auf die Gestaltungen, die sich einem sofort als Imagination vor das Seelenauge zaubern, wenn man die Beziehung eines i oder eines y zu den Dingen der Aussenwelt kennen lernt.



Wer ein i aber zu empfinden vermag, der weiss, in diesem i liegt etwas, was, richtig gefühlt und empfunden, so etwas ist, wie was uns aus der Aussenwelt unsere eigene Existenz verleiht; daher alle Sprachen, welche das i in dem Ich haben, geben einfach durch die Sprache dem Menschen ein Existenzgefühl, das solche Sprachen dem Menschen nicht geben können, die das i nicht in dem Ich haben.

Das u stellt sich vor die Seele hin, wie etwa, wenn zweierlei Elemente der Aussenwelt, die übereinander sind, miteinander in Berührung kommen, sich berühren, und der Mensch aufmerksam sein muss auf diese Berührung.

Und so gibt es entweder musikalische oder plastische Bilder, welche sich uns vor die Seele hinstellen, wenn wir in die Intimitäten der Sprache hineingehen wollen.

Und wenn wir diese Bilder verstehen, dann können wir erst dazu, jene wunderbare Verbindung zu durchschauen, die zwischen unserem ganzen Seelenleben, unserem ganzen Gemütsleben und der Sprache besteht. Und wir lernen ja erst erkennen, wie im Grunde genommen das gewöhnliche Sprechen auf der Einen Seite beim Menschen bis zum Denken geht, auf der anderen Seite aber physisch hinuntergeht bis zur Blutzirkulation. Denn wenn auch selbstverständlich es nicht so ist, dass man am Puls grob abfühlen kann, wie dieser Puls sich verändert beim i und beim u sprechen, so ist die Veränderung dennoch im Kleinen vorhanden. Man könnte geradezu von einer mikroskopischen - Sie wissen, es ist das bildlich gemeint - von einer mikroskopischen Veränderung des Pulses sprechen, wenn der Mensch ganz durchfühlt dasjenige, was im Verlaufe eines Wortes, eines Satzes die Seele erlebt, indem sie in die Intimitäten der Sprache laute oder der Gesangstöne hinein sich lebt.

Wir müssten suchen jene Bewegungen, die entsprechen dem gewöhnlichen Sprechen oder Singen, die also den Gedanken, der eigentlich ein unkünstlerisches Element ist, in sich tragen, wir müssten suchen diese menschliche Bewegung im Blute.

Gehen wir aber von der Sprache zu den



Imaginationen, seien sie musikalisch, seien sie plastisch, seien sie malerisch, hinauf, & dann finden wir die Möglichkeit, dasjenige, was in der Sprache liegt, ganz so gesetzmäßig, wie es sich in der Sprache selber verhält, durch wirkliche sichtbare Raumbewegungen der einzelnen menschlichen Glieder oder des ganzen Menschen im Raume zum Ausdruck zu bringen, und bekommen dadurch eine wirklich sichtbare Sprache, die dasjenige offenbaren kann, was in der hörbaren Sprache nur geoffenbart werden kann durch das Wie, durch die Behandlung der Sprache. Ist man in der Lage, den einen Laut durch den anderen im verlaufenden Redens zu kolorieren, ist man in der Lage, bei der dichterisch & künstlerisch behandelten Sprache in der richtigen Weise, Takt, melodisches Thema zu verkörpern, dann kommt man allmählich in die ~~den~~ Geheimnisse der Deklamation und Rezitation hinein. Frau Dr. Steiner hat das durch Jahre hindurch versucht, zu studieren, um hinauszukommen über dasjenige, was in einer unkünstlerischen Zeit, wie die unsrige, mehr in prosaischen Pointieren gesucht wird, um das in der wirklichen Rezitation und Deklamation, das heißt in der Behandlung desjenigen, was aus der Sprache heraus dichterisch künstlerisch gestaltet ist, zu erreichen.

Diese geheime Eurythmie, die schon in der Sprachbehandlung liegt, die ist eigentlich bei jedem wahren Dichter schon vorhanden. Aber wahre Dichter, das sind wirklich nicht ein ganzes Prozent von denjenigen, die heute als Dichter genommen werden; wir können rundweg sagen: 99 % von denjenigen, die heute dichten, sind nicht wirklich dichterische Künstler. Damit aber, dass man eingeht auf dasjenige, was das Wie ist in der Sprachbehandlung, wie dieses Wie der Sprachbehandlung in viel höherer Masse die Möglichkeit gibt, irgend etwas Seelisches auszudrücken, als der Prosainhalt des Wortes, denn der Prosainhalt des Wortes drückt eigentlich das Unkünstlerische aus, das Wie drückt das Künstlerische aus, man muss immer durch eine Art Divination das Künstlerische erst erlösen aus demjenigen, was einem ja einzig und allein bei der Mitteilung des Gedichtes auf dem Umwege durch den Druck gegeben werden kann. Der Dichter empfindet den ganzen Menschen, indem er sich sprachlich auslebt.



Eurythmie  
Bernach, 22. Juli 1923.

- 7 -

Und immer wieder und wieder muss ich erinnern an das schöne dichterische Wort: Spricht die Seele, so spricht, ach, die Seele schon nicht mehr. Das gilt für diejenige Sprache, bei der es hauptsächlich auf den Prosa Gehalt der Sprache abgesehen ist.

Diejenige Sprache, die da lebt in dem Plastisch-Koloristischen, das der Laut dem Laute geben kann, das die Lautbehandlung geben kann, diejenige Sprache, die da lebt in dem musikalischen Elemente der Sprache, von der kann gesagt werden: Spricht dadurch die Seele, so versucht gerade die Seele das zu sagen, was sie durch die schon prosaisch gewordene Sprache, unkünstlerisch gewordene Sprache, nicht zu sagen vermag.

Das aber ist gerade möglich, herauszuholen aus Sprache und Gesang durch die Eurythmie, da die ausdrucksvollsten menschlichen Glieder in Bewegung gebracht werden, nicht wie beim Tanz, der ja die weniger ausdrucksvollen menschlichen Glieder, die Beine und Füße, in Bewegung bringt. Denn die Eurythmie ist kein Tanz, denn die bringt nicht diese Glieder hauptsächlich in Bewegung, obwohl sie das auch tun muss, aber dadurch keine Verwandtschaft mit dem Tanz hat. Aber in Bezug auf das vorhin Angedeutete ist die bestimmte Forderung gerade der Arme und Hände, der ausdrucksvollsten Glieder der menschlichen Organisation, die entsprechende sichtbare Sprache. Und ist man imstande, aus einer solchen Einsicht in die Menschennatur, wie ich sie nur andeuten könnte, ist man imstande, aus einer solchen Einsicht heraus für jeden Finger, für jede Arm-Bewegung, für jede Veränderung des menschlichen Organismus im Raume, einen so gesetzässigen Ausdruck zu finden, wie die Natur und ihr Geist selbst gefunden haben, indem sie aus dem Unbewussten des Menschen heraus während der Kinderzeit uns die Sprache und den Gesang in naiver Weise erlernen lassen, ist man imstande, in so gesetzässiger Weise eine sichtbare Sprache zu schaffen, dann ist diese sichtbare Sprache etwas, was - ich möchte sagen - auf einem anderen Instrumente dasselbe spielt, was Gesang oder Deklamation



Deklamation oder Rezitation auf der einen Seite spielen. Man bekommt wirklich eine Art orchestrales Zusammenwirken zwischen demjenigen, was auf der Bühne vorgeht und demjenigen, was ein auf Musikinstrument angeschlagen wird, oder was durch die menschliche Stimme rezitatorisch oder deklamatorisch ertönt.

Man hat so die Möglichkeit, aus den Quellen, die ich erst gestern genannt habe, herauszuholen eine Kunst, die bisher von der Menschheit eben noch nicht gefunden worden ist, aus dem einfachen Grunde, weil ja jede Kunst aus den besonderen Kulturvoraussetzungen heraus erst geschaffen werden kann, die in den aufeinanderfolgenden Zeitepochen gegeben worden ist innerhalb der Menschheit gegeben worden ist.

Man bekommt in der eurythmischen Kunst eine neuartige Kunst, die sich des Menschen selbst noch mehr als die mimische Kunst als eines Instrumentes bedient. Und da der Mensch schon einmal alle Geheimnisse der Welt wie ein Mikrokosmos mit bezug auf den Makrokosmos in sich enthält, so darf man wohl, trotzdem heute noch die verehrten Zuschauer immer um Nachsicht gebeten werden müssen vor jeder Eurythmieaufführung, wir sind selbst unsere strengsten Kritiker, wissen, dass wir ganz im Anfange mit der Eurythmie sind, aber es darf auch gesagt werden, dass gerade durch die besondere Art, wie man hier sich des Menschen bedient, der alle Geheimnisse der Welt in sich als ein Mikrokosmos gegenüber dem Makrokosmos enthält, dass man gerade dadurch hoffen darf, dass Eurythmie einmal werden wird das, was sie heute noch nicht sein kann, eine vollberechtigte jüngere Kunst neben den vollberechtigten älteren Künsten.

- - - - -